

Der Roman
eines jungen Mannes

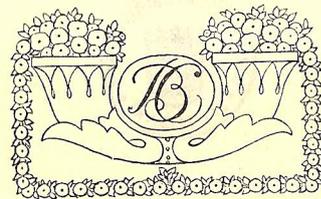
L'Education sentimentale

von

Gustave Flaubert

Mit einer Vorrede von Hugo v. Hofmannsthal

Zweite Auflage



Verlag von Bruno Cassirer
Berlin 1910

Deutsch von Alfred Gold und Alphonse Neumann



1969.500

Eine Vorrede

Venedig, den 16. September 1904.

Sehr geehrter Herr Gold!

Es war überaus freundlich von Ihnen, mir die Korrekturbogen Ihrer Übersetzung hierher schicken zu lassen, hierher, wo ich vor Jahren — ich weiß nicht, ob drei oder vier oder fünf Jahren — das Original mit so tiefem Eindruck gelesen habe: freilich auch damals nicht zum ersten Mal, und wohl auch nicht zum letzten: für mich gehört die *Education Sentimentale* zu jenen Büchern — wie wenige gibt es ihrer, wie sehr wenige! — die uns durchs Leben begleiten. Eines jener seltenen Bücher scheint sie mir zu sein, die sich auf das Ganze des Lebens beziehen, und neben dieser zur durchsichtigsten Einheit zusammengeflochtenen Vielfalt scheint mir selbst die wundervoll aufgebaute Katastrophe eines Lebens und die wundervoll aufgebaute Katastrophe einer Stadt, scheinen mir die mächtigen Qualitäten der beiden Bücher, die *Madame Bovary* und *Salammbô* heißen, zu verblasen. Sie ist ein gefährliches Buch und ein heilsames; diese Seiten können eine grenzen-

lose Entmutigung ausatmen und wieder läßt sich aus ihnen eine so unendliche Belehrung schöpfen, so viel Einsicht in das wirre Kräftepiel unseres Lebens gewinnen! Unseres Lebens. Und doch ist dieses Buch nicht von heute; es malt eine Zeit, die weit hinter uns liegt, und es malt sie so treu, ist so sehr ein Dokument dieser Zeit vor 1848, daß ich Männer weiß, die heute über sechzig alt sind und die nicht imstande sind, dieses Buch objektiv zu lesen, so sehr ergreift sie darin die Atmosphäre ihrer frühen Jugend und nimmt ihnen den Atem. So wird dieses Buch, das schon heute zweien getrennten Zeiten anzugehören scheint, wohl noch vielen Zeiten angehören. Sie müssen sich freuen zu denken, Ihre große Mühe einem Buche geopfert zu haben, das eine noch ferne Nachwelt so in Händen haben wird, wie wir heute die Geschichte von Manon Lescaut oder ich weiß nicht welches andere vereinzelt Werk einer versunkenen Zeit in Händen haben. Es ist schön, sich einem Werk hinzugeben, das bleiben wird. Aber es hat nicht meiner bedurft, Ihnen das zu sagen. Denn dieser Gedanke hat Sie ermutigt, eine Arbeit zu beginnen, von der ich Ihnen schwer sagen kann, wie viel Achtung und Sympathie sie mir einflößt. Dieser Gedanke und die leidenschaftliche Freude, das Vorzügliche zu erkennen und ihm zu dienen, hat Sie aufrecht gehalten, so oft Sie nahe daran waren, unter der übernommenen Last zusammenzubrechen. Und Sie müssen oft so weit gewesen sein. Wenn ich die Masse dieses Buches bedenke, und eine Masse von der größten Konzentration, der unheimlichsten geistigen Spannung — und ein Buch, in welchem jede Zeile geschrieben ist, dies Wort in seiner äußersten

ehrfurchtgebietendsten Tragweite genommen — so denke ich, es muß Ihnen zuweilen gewesen sein, wie einem Menschen, der allein, mit seiner kleinen Lampe und seinen Werkzeugen, einen Stollen durch das Innere eines Berges triebe, eines lebendigen Berges voll so furchtbaren inneren Druckes, daß er jeden Stein der kaum erbauten Wölbung über Nacht zu Staub zermalmte. Aber Sie müssen sich auch bewußt gewesen sein, eine jener Arbeiten zu verrichten, die voll Verzichtes und voll innern Stolzes sind, etwas, das der Arbeit des unermüdblichen Gelehrten und des glänzenden, sein Licht in einer Stunde vergeudenden Journalisten ebenbürtig ist. Es widerstrebt mir, denen, die es nicht schon wissen, zu sagen, daß Übersetzen, wirkliches Übersetzen, dasselbe ist wie Schreiben. Denn ich fürchte, sie würden auch nicht verstehen, was Schreiben ist, nicht begreifen, daß es Schreiben und Schreiben gibt, und sich nicht überzeugen lassen, daß ein Abgrund Schreiben und Schreiben trennt. Überlassen wir das Buch denen, die es genießen werden. Ihnen aber, sehr geehrter Herr, muß es die schönste Belohnung bleiben, sich zu sagen, daß Sie versucht haben, zu übersetzen wie ein Deutscher, das Wort in dem Sinn genommen, in dem man es um 1830 oder 1860 gebraucht hätte — und daß es Ihnen und Ihresgleichen zu danken sein wird, wenn man nicht ganz aufhört, es weiter in diesem Sinn zu gebrauchen.

Ihr ergebener

H o f m a n n s t h a l.